

# Pralinen statt Patronen

Das »Helden Theater« spielt die Komödie »Helden« im Albert-Stoehr-Haus

**Friedberg (hkr).** Das Stück gelingt nur, wenn es mit leichter Hand ausgeführt den Sinn für den ernsten Hintergrund behält. Der serbisch-bulgarische Krieg 1885 sowie die Großreiche der Osmanen und die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie stecken den weltgeschichtlichen Rahmen ab. George Bernard Shaws Stück aus dem Jahr 1894 ist in dieser von Nationalismen geprägten Zeit angesiedelt. Das Stück spricht sich pazifistisch gegen den Krieg und gegen ein falsches Helden-Ethos aus. Am Samstag führte das Friedberger »Helden Theater« das Stück im Alten Hallenbad auf.

»Helden« konzentriert sich auf die Vorkommnisse und Verwechslungen im Haus der Petkoffs, einer angesehenen bulgarischen Offiziersfamilie. Allen voran die jugendliche Raina, von Carolin Völker gespielt, die geschichtsmächtig und standesbewusst, aber auch romantisch verklärt an Heldenmut und den Sieg glaubt – eine »unaussprechliche Erfüllung«. Völker spielt diese Raina, Tochter des angesehensten Offiziers im Land, mit Verve aber auch romantischer Zerbrechlichkeit. Sie glaubt an den Krieg als Mittel zum Zweck. Dass dieser Ansatz längst bröckelt, gibt sie zwar zu, aber ihr Verlobter, der »Held meiner Seele«, ist auch nur vermeintlich ein Held.

## Im emotionalen Chaos

Die Würze des Stückes ist die Gegenfigur zu Raina, der pragmatische und aufrichtige Schokoladensoldat: Der Schweizer Hauptmann Bluntschli, den es als Berufssoldaten auf den Bal-



**Gegensätzlich und doch füreinander bestimmt: Raina Petkoff (Carolin Völker) und Hauptmann Bluntschli (Christian Wogatzke).** (hkr)

kan verschlagen hat, wo er wesentlich einen aussichtslosen Kampf auf der Seite der Serben führt. Der nüchterne Grenzgänger entzaubert das Helden-Bild. Bluntschli, der Shaws Idee des freien Bürgers verkörpert, ist ein Held wider Willen, »ein Schuljunge«, der anstatt Patronen Pralinen in seiner Munitionstasche trägt. Christian Wogatzke spielt diesen Schweizer mit treffsicherer Charakterkomik.

Auf der Flucht landet Bluntschli in Rainas Schlafzimmer – eine burleske Situation, geradezu grandios mit Gegensätzlichkeiten angereichert. Sie gibt ihm Pralinen und Nachtruhe, er gibt ihr Erkenntnis. Später, als bereits Frieden ist, stellt sich heraus: Raina hat Bluntschli zur Flucht verholfen und ihm den väterlichen Mantel mitgegeben. Und noch etwas ist geschehen:

Der Grundstein für die große Liebe ist gelegt – trotz der häuslichen Konventionen und verblassender Standesdünkel. Aber auch eine Verwechslungsgeschichte gibt dem Stück der Regisseure Burkhard Struve und Christoph Winkelmann den richtigen Schwung.

Nach dem Krieg kehrt Rainas Verlobter, Major Pergius Saranoff (Andreas Arnold), zurück – er ist der aufschneiderische Don Quichotte der Kavallerie. Dass der Schein trügt, ist nicht nur Raina bewusst: Mutter Petkoff (Sabine Bursian) besteht auf eine profitgerechte Eheschließung. Papa Petkoff (Burkhard Struve) macht auf Sieger, will nur das Beste für die Tochter – es gilt, den verkorksten Begriff der Ehre zu retten.

Im emotionalen Chaos steigt Saranoff dem rustikalen Zim-

mermädden Luka (Judith Rogalla) nach und der Diener Nikola (Ralf Stöber) erweist sich als cleverer Geschäftsmann. Erst richtig nehmen die Verwechslungen ihren Lauf, als der Schweizer Bluntschli im munteren Treiben wieder aufschlägt, dankbar für sein Leben den Mantel zurückgeben möchte und willentlich dem Familienspaß die Krone aufsetzt.

Schon zu Shaws Lebzeiten war das Stück ein großer Erfolg. Mit einfachen Mitteln und der boulevardesken Verwechslung brachte er eine zeitlose Komödie über Helden auf die Bühne, in einer Zeit aufgestauter nationalistischer Großmacht-Anstrengungen mitten in Europa.

Auch der Verein »Helden«, der sich mit viel Engagement und Eigenleistung für das Stück einbrachte, setzt gezielt auf die große Grundsituation.

Die Helden unserer Zeit sind die Schauspieler des Ensembles – Laientheater als Freizeitbeschäftigung, selbstlose Lust am komischen Drama, zündend auf die Bühne gebracht. Der Verein führte das namensgebende Stück bereits 1996 auf. Die neue Version ist Hommage an das Stück, den Autor und die eigene Kunst.

»Helden«, das am 16. Juni im Rahmen der Kulturwoche im Theater »Altes Hallenbad« noch einmal gespielt wird, findet in seinem letzten Akt den Höhepunkt, hier fallen nicht nur die Masken, auch das Ränkespiel von einst mündet in neuen Verbindungen. Mit viel Gespür für das Stück umschifft das Ensemble die Farce und lässt der Komödie den Vorrang. Die Gäste im Albert-Stoehr-Haus hatten ihren Spaß.